



<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2022.05>

CHEIKH ANTA BABOU

Universität Cheikh Anta Diop von Dakar, Senegal

 <https://orcid.org/0000-0002-0982-8125>

Flüchtlingskrise in Deutschland. Die Integrationsproblematik in ABBAS KHIDERS Roman *Ohrfeige* von 2016

In den letzten Jahren ist Deutschland mit einer Flüchtlingsbewegung aus Ländern des Nahen Ostens wie Syrien und dem Irak konfrontiert. Für die meisten Neuankömmlinge stellt sich die Eingliederung in die deutsche Gesellschaft als besonders problematisch heraus. So müssen sie eine neue Sprache erlernen und eine ihnen fremde Lebensart und Kultur kennenlernen. Diesen enormen Herausforderungen sind nur wenige gewachsen. Eine überwältigende Mehrheit der Flüchtlinge scheitert am Integrationsversuch. In dem vorliegenden Aufsatz soll diese Problematik anhand von *Ohrfeige* des deutsch-irakischen Autors ABBAS KHIDER beleuchtet werden.

Schlüsselwörter: ABBAS KHIDER, illegale Migration, Integration, Deutschland, Aufnahmegesellschaft

Refugee Crisis in Germany. The Integration Problem in ABBAS KHIDER'S 2016 Novel *Ohrfeige*

In recent years, Germany has been confronted with a wave of refugees from Middle Eastern countries, such as Syria and Iraq. For most of the newcomers, integration into German society turns out to be particularly problematic. They have to learn a new language and get to know a way of life and culture that is foreign to them. Only a few are up to these enormous challenges. An overwhelming majority of refugees often fail in their attempts at integration. This article aims to shed light on this problem, using the example of *Ohrfeige* by the German-Iraqi author ABBAS KHIDER.

Keywords: ABBAS KHIDER, illegal migration, integration, Germany, host society

Kryzys migracyjny w Niemczech. Problem integracji w powieści ABBASA KHIDERSA *Ohrfeige* z 2016 r.

W ostatnich latach Niemcy skonfrontowane zostały z falą migracji z krajów Bliskiego Wschodu jak Syria czy Irak. Dla większości przybyszów szczególnie trudna jest integracja z niemieckim społeczeństwem. Muszą nauczyć się nowego języka i poznać inny sposób życia i obcą kulturę. Tylko niewielu jest w stanie sprostać tym wymaganiom. Zdecydowana większość migrantów nie daje sobie rady z życiem w obcym państwie. W artykule problematyka ta zostanie pokazana na przykładzie powieści *Ohrfeige* niemiecko-irackiego autora ABBASA KHIDERA.

Słowa kluczowe: ABBAS KHIDER, nielegalna migracja, integracja, Niemcy, społeczeństwo przyjmujące

Einleitung

Im Jahre 2015 war die Bundesrepublik Deutschland vor allem wegen der von der ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel verkündeten Maßnahmen mit einem Zustrom von Flüchtlingen konfrontiert, den sie noch nie zuvor in diesem Ausmaß erlebt hatte. Um der Perspektivlosigkeit, Armut, Diktatur, den Kriegen usw. in der Heimat zu entkommen, begaben sich Hunderttausende Flüchtlinge, überwiegend aus dem Nahen Osten, auf eine lange Reise nach Deutschland, obwohl die Seewege unter diesen Umständen hochgefährlich sind, was Tausenden das Leben kostete. Diejenigen, die die Flucht überstanden und in Deutschland ankamen, stellten jedoch schnell fest, dass nicht alles ganz so einfach sein wird, wie sie sich dies vor der Flucht ausgemalt hatten. Zur Verwirklichung ihrer Wunschträume sehen sie sich gezwungen, um ihre gesellschaftliche Integration zu kämpfen. Für die meisten Geflüchteten stellt sich dies als besonders große und oft unüberwindbare Hürde heraus, denn sie müssen anfangen, ihr Leben von Null an aufzubauen. Abgesehen von für sie schwierigen Wetterbedingungen und fehlender Willkommenskultur müssen die neu Ankommenden eine Fremdsprache erlernen und ihr Leben an völlig unbekannte Normen und eine andere Kultur anpassen. Diesen enormen Herausforderungen sind nur die Wenigsten gewachsen. Die überwältigende Mehrheit der Flüchtlinge scheitert an ihrem Integrationsversuch. Sie sieht sich bald am Rande der Mehrheitsgesellschaft und leidet unter sozialer Isolation.

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, anhand der Integrationstheorie von HARTMUT ESSER (2006) die Problematik der Eingliederung von flüchtenden Menschen in die deutsche Gesellschaft zur Diskussion zu stellen und zu untersuchen. Dabei wird sich die Analyse schwerpunktmäßig auf ein anschauliches Beispiel der gegenwärtigen interkulturellen Literatur in Deutschland – die

überwiegend von Geflüchteten handelt – stützen, nämlich auf *Ohrfeige* des aus dem Irak stammenden Autors ABBAS KHIDER. Vorab ist anzumerken, dass der Roman *Ohrfeige* sich nicht direkt auf die Flüchtlingskrise von 2015, sondern auf die vergleichsweise ‚mildere‘ Fluchtbewegung nach Deutschland um die Jahrtausendwende bezieht. Der Autor arbeitet auch Beobachtungen aus der eigenen, Ende der 1990er Jahre gemachten Flucht- und Integrationserfahrung ein, wie HESELHAUS (2017:48) behauptet:

[W]ährend der Roman 2016 auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise in Deutschland veröffentlicht wurde, behandelt er nicht diese Flüchtlingswelle hauptsächlich aus Syrien, sondern einen früheren Flüchtlingsstrom zurzeit des Regimes Saddam Husseins und des Irak-Krieges. Als Flüchtling aus dem Irak repräsentierte Abbas Khider allerdings damals die dominante und herausgehobene Flüchtlingsgruppe der Iraker, denen heute die syrischen Bürgerkriegsflüchtlinge entsprechen würden.

Die Wahl von *Ohrfeige* bei der Analyse der Integrationsproblematik im Zuge der Flüchtlingswelle von 2015 lässt sich durch drei Gründe erklären. Erstens haben beide Flüchtlingskategorien – die im Werk von ABBAS KHIDER und die im Frühjahr 2015 nach Deutschland gekommenen Geflüchteten – dieselbe Herkunft und teilen dieselbe Fluchtgeschichte; sie sind Araber*innen und kommen aus Krisenregionen des Nahen Ostens wie dem Irak und Syrien. Zweitens sind die Probleme beider Flüchtlingsgruppen in ihren Eingliederungsanstrengungen in die deutsche Gesellschaft in vielerlei Hinsicht identisch. Drittens erschien *Ohrfeige* 2016 auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise in Deutschland. Die zeitliche Überlappung ist vielleicht ein Grund für den Erfolg des Buches:

Mit meinem Roman „Die [sic !] Ohrfeige“ platzte ich mitten in die Flüchtlingsdebatte. Was überhaupt nicht geplant war. Dieses Buch wurde rauf und runter besprochen, rief positive und negative Reaktionen hervor. Und weilte während neun Wochen in der ‚Spiegel‘-Bestsellerliste. Das war für mich wohl so etwas wie der Durchbruch. (BERCHTOLD 2016 im Interview mit KHIDER)

Zum Einstieg in den zweigliedrigen Artikel bietet sich die Frage an, wie es zur Flüchtlingsbewegung im Herbst 2015 kam. Im zweiten Teil soll der komplexen Frage der Integration der Ankommenden in die Aufnahmegesellschaft am Beispiel des Romans *Ohrfeige* nachgegangen werden.

Flüchtlingswelle im Herbst 2015: Wie kam es dazu?

Im Frühjahr 2015 war Deutschland mit einem Zustrom von Flüchtlingen konfrontiert. Hunderttausende von Menschen – 890.000 laut dem Bundesinnenministerium (vgl. die Pressemitteilung vom 30. September 2016) – sind aus dem

Nahen Osten, überwiegend aus Syrien und dem Irak, vor dem verheerenden Krieg in der Heimat nach Deutschland geflohen – in der Hoffnung, Schutz, Hilfe und Aufnahme, kurzum ein normales Leben zu finden. Unter den reichen Ländern im Norden Europas, die zu den präferierten Zufluchtsorten dieser deprimierten Menschen zählten, stand Deutschland ganz oben auf der Liste. Bei näherem Hinsehen lässt sich feststellen, dass es drei Gründe waren, die diese Wahl als Zufluchtsland erklären: Merkels Politik einer ‚Willkommenskultur‘, der Einfluss der Medien und die ‚traumhaften‘ Asylbedingungen in Deutschland.

Während die meisten europäischen Länder die Grenzen schlossen und Flüchtlinge systematisch zurückgewiesen wurden, setzte sich die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel bekanntlich aktiv für die Geflüchteten ein und erinnerte die anderen EU-Mitgliedstaaten an ihre humanitäre Verantwortung gegenüber Schutzsuchenden. In dieser Hinsicht sprach sie am 31. August 2015 in der Bundespressekonferenz zur Flüchtlingskrise in Deutschland ihren mittlerweile sehr bekannten Satz „Wir schaffen das!“ aus. Merkel wiederholte ihn später mehrmals, unter anderem beim CDU-Bundesparteitag am 14. Dezember 2015. ‚Worten sollten Taten folgen‘, dieses deutsche Sprichwort scheint Merkel gut verinnerlicht zu haben. Wenige Tage nach der wagemutigen Ankündigung „Wir schaffen das!“, genauer in der Nacht vom 4. auf den 5. September, traf sie die Entscheidung, die Grenze zum Nachbarland Österreich zu öffnen, um die dort seit Tagen ausharrenden Flüchtlinge nach Deutschland einreisen zu lassen. Betrachtet man den angespannten sozialen Kontext, kann man sagen, dass Merkel durch die plötzliche Grenzöffnung mit dem Feuer spielte. Immerhin war dem deutschlandweit eine Welle rechtsradikaler Attacken auf Geflüchtete und Asylbewerberunterkünfte vorangegangen.

Hinzu kommt, dass auf Initiative von Bundeskanzlerin Merkel die Anwendung des Dublin-II-Verfahrens in Deutschland ausgesetzt wurde. Auf diese Weise konnten Flüchtlinge nach Deutschland kommen und waren nicht mehr dazu verpflichtet, ihren Asylantrag in dem EU-Mitgliedstaat zu stellen, in dem sie zuerst in die EU angekommen waren.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen stellt sich nun die Frage, warum Merkel trotz heftiger Kritik in Deutschland¹ und in manchen osteuropäischen

¹ Gemeint sind hier rechtspopulistische Bewegungen wie PEGIDA und Parteien wie die AfD sowie Politiker*innen auf der eigenen Regierungsbank, besonders der damalige CSU-Chef und Bundesinnenminister Horst Seehofer, der mehrmals eine Kurskorrektur in der Flüchtlingspolitik und die Einführung einer Obergrenze

Mitgliedsstaaten der Union wie Polen, Tschechoslowakei und vor allem Ungarn ihrem Kurs in der Flüchtlingspolitik treu blieb und keineswegs an eine Korrektur dachte. Um eine passende Antwort auf diese Frage zu formulieren, kann man sich auf Merkels Erfahrungen im geteilten Deutschland kurz nach dem Zweiten Weltkrieg beziehen. Als DDR-Bürgerin erlebte sie mit, wie sich Millionen von Ostdeutschen aus der DDR oft illegal und in großer Gefahr auf den Fluchweg Richtung BRD machten, um ein besseres Leben im Westen zu suchen. Dadurch ist Merkel dem Schicksal von Menschen auf der Flucht nahegekommen. Erwähnenswert ist, dass Erfahrungen mit Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur bei Merkel, sondern auch bei einem breiten Teil der deutschen Bevölkerung Spuren hinterlassen haben,² wie VAILLANT (2015:3) darlegt:

Les experts interrogés ont mis en avant l'expérience que les Allemands eux-mêmes ont eue de l'émigration sous le III^e Reich mais plus encore de l'exode à la fin de la Deuxième Guerre mondiale, une expérience qui s'est traduite dans de nouveaux récits au lendemain de l'unification. Mais surtout, la grande majorité des Allemands n'a pas oublié que l'unification dont on fête cette année le 25^e anniversaire était elle-même le résultat de la fuite de centaines de milliers d'Allemands de l'Est de la RDA à l'été et à l'automne 1989, jusqu'à la chute du Mur le 11 novembre. [...] L'arrivée des réfugiés d'aujourd'hui comme les ovations de ceux qui les accueillent ne sont pas sans rappeler les scènes de liesse d'il y a vingt-cinq ans. Les Allemands n'ont pas oublié les leçons que leur a imposées l'histoire.

[Die befragten Experten hoben die Erfahrungen hervor, die die Deutschen selbst mit der Emigration im Dritten Reich, aber noch mehr mit der Flucht am Ende des Zweiten Weltkriegs gemacht hatten, eine Erfahrung, die sich nach der Wiedervereinigung in neuen Erzählungen niederschlug. Vor allem aber hat die große Mehrheit der Deutschen nicht vergessen, dass die Vereinigung, deren 25. Jahrestag in diesem Jahr gefeiert wird, selbst das Ergebnis der Flucht Hunderttausender Ostdeutscher aus der DDR im Sommer und Herbst 1989 bis zum Fall der Mauer am 11. November war. [...] Die Ankunft der Flüchtlinge heute und die Ovationen derjenigen, die sie willkommen heißen, erinnern an die Jubelszenen vor 25 Jahren. Die Deutschen haben die Lehren, die sie aus der Geschichte gezogen haben, nicht vergessen.]

forderte, um den Zustrom von Geflüchteten nach Deutschland zu begrenzen und einen Missbrauch des Asylrechts zu verhindern.

² Ergänzend sei hervorzuheben, dass Flucht und Vertreibung bis heute in der Forschung ein relevantes Thema ist und manche Aspekte erst jetzt aufgearbeitet werden. Empfehlenswert ist beispielsweise das Handbuch von SCHOLZ/RÖGER/NIVEN 2015.

Es ist wichtig, dass der ‚Sonderweg‘ der Kanzlerin auch außenpolitische Motivationen zu haben scheint, nämlich den zum Teil ramponierten Ruf Deutschlands als ‚strenges, herzloses und fremdenfeindliches Land‘ zu ändern:

On conçoit en tout cas que, dans un pays qui n'avait déjà pas bonne presse après l'affaire de la crise grecque, la honte pour les agressions contre les réfugiés autant que la peur de laisser s'enraciner une impression négative de l'Allemagne aient pu encourager le besoin sinon de compenser, du moins de contrer l'image projetée par cette Allemagne obscure (TAMBARIN 2016:182).

[Es ist auf jeden Fall verständlich, dass in einem Land, das bereits nach der Griechenlandkrise keine gute Presse hatte, die Scham über die Angriffe auf Flüchtlinge und die Angst, einen negativen Eindruck zu hinterlassen, das Bedürfnis gefördert haben könnten, das Bild von diesem dunklen Deutschland zu kompensieren oder ihm zumindest entgegenzuwirken.]

Neben dem Kurs zur Flüchtlingspolitik der Bundeskanzlerin kam den Medien eine wichtige Rolle bei der Popularisierung der Willkommenskultur zu. Gemeint sind hier die zwei großen öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands, ZDF und ARD, die Wochenzeitung *Die Zeit* und einige Medien der Bertelsmann-Gruppe wie *Vox*, *n-tv*, *RTL*. Zuerst haben die meisten ihre Programme der Situation insofern angepasst, dass nun auch Flüchtlinge zu Wort kamen. Neben Dokumentarfilmen und Reportagen über Flüchtlingstragödien im Mittelmeer, deren Ziel es war, Empathie bei den Deutschen zu wecken, wurden Asylsuchende sogar in deutschen Filmen zu nicht zu unterschätzenden Protagonist*innen. Als Beispiel dafür kann die sehr erfolgreiche ARD-Serie *Lindenstraße* angeführt werden. In Folge 1594 der langlebigen Fernsehserie spielte der 17-jährige Berliner Mohamed Issa den Flüchtlingsjungen Jamal. Letzterer ist mit seinen Eltern aus Syrien geflohen und hat diese unterwegs verloren.

Unter dem Motto ‚Wir helfen‘ organisierten die Medien zudem Kampagnen und Aktionsbündnisse, um Geld zu sammeln und den anstürmenden Flüchtlingen finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen. Manche Medien versuchten auch, die Bevölkerung, zumindest jene Deutsche, die noch skeptisch waren, zu überzeugen, dass mit Blick auf die demographische Situation in Deutschland und angesichts des Fachkräftemangels die Flüchtlinge eine Chance für den Arbeitsmarkt darstellen. Die gelungene Integration von Flüchtlingen in der Bundesrepublik Deutschland, beispielsweise jene aus dem Balkan in den 1990er Jahren, sowie die Hilfe, die deutsche Exilant*innen selbst während des Zweiten Weltkrieges bekamen, fanden in den Medien ebenfalls ein bemerkenswertes Echo, um die bundesrepublikanische Politik der Willkommenskultur zu rechtfertigen. Dazu bemerkt TAMBARIN (2016:181):

Et l'accueil dont les Allemands ont pu bénéficier dans leur histoire est lui aussi mis à contribution pour justifier ce comportement altruiste, quitte à établir des comparaisons discutables avec le rapatriement des expulsés de l'Est après 1945 ou avec la réunification, voire à remonter bien plus loin que l'exil des Allemands fuyant le nazisme en rappelant le débarquement à Londres de 13 000 Palatins démunis en 1709.

[Und auch die Gastfreundschaft, die die Deutschen in ihrer Geschichte erfahren haben, wird herangezogen, um dieses altruistische Verhalten zu rechtfertigen, auch wenn dabei fragwürdige Vergleiche mit der Rückführung der Vertriebenen aus dem Osten nach 1945 oder mit der Wiedervereinigung angestellt werden und sogar noch das Beispiel von fliehenden Deutschen vor dem Nationalsozialismus angegeben wird, indem man an die Landung von 13 000 mittellosen Pfälzern in London im Jahr 1709 erinnert.]

Dies ging so weit, dass manche Medien systematisch nicht hinsahen, wenn etwas den Flüchtlingen bzw. der Willkommenskultur in den Augen der Mehrheitsbevölkerung schaden könnte. Jene Nacht vom 31. Dezember 2015 auf den 1. Januar 2016 zum Beispiel, in der es in Köln, Hamburg, Stuttgart und anderen deutschen Städten zu zahlreichen sexuellen Übergriffen auf Frauen durch betrunkene und enthemmte Männer, vornehmlich aus dem maghrebinischen und arabischen Kulturraum, kam, wollten die Medien anfangs ignorieren – später mussten sie davon berichten, was zu heftigen Kontroversen in der publizistischen wie politisch-kulturellen Öffentlichkeit führte (vgl. SCHUHLER 2016:11). Diese vorausseilende Zensur der öffentlichen Medien bezeichnete der ehemalige Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich als ‚Schweigekartell‘:

Le traitement des événements de Cologne, non seulement par la police et les autorités qui n'ont rien trouvé à signaler dans un premier temps, mais aussi par les médias, a également été l'occasion de remettre en cause la couverture de l'information sur les migrants. Car initialement certains médias parmi les plus influents comme les deux premières chaînes de télévision publiques, la ZDF en particulier, ont participé à ce que l'ancien ministre Hans-Peter Friedrich a appelé le 'cartel du silence': à savoir qu'au lieu d'informer l'opinion, elles ont gardé le silence sur les événements et surtout sur les hommes en cause (TAMBARIN 2016:187).

[Die Behandlung der Ereignisse in Köln, nicht nur durch die Polizei und die Behörden, die zunächst nichts zu berichten hatten, sondern auch durch die Medien, war auch ein Anlass, die Berichterstattung über Migranten in Frage zu stellen. Ursprünglich waren einige der einflussreichsten Medien wie die beiden größten öffentlich-rechtlichen Fernsehsender, insbesondere das ZDF, an dem beteiligt, was der ehemalige Minister Hans-Peter Friedrich als ‚Kartell des Schweigens‘ bezeichnete.]

Nicht nur die Medien und die Regierungspolitik führten zur einmaligen Flüchtlingswelle. Auch die ‚traumhaften‘ Asylbedingungen, die Deutschland als ein

sehr attraktives Fluchtziel erscheinen ließen, spielten dabei eine zentrale Rolle. Während Geflüchtete in vielen Ländern, auch in Europa, dem Kontinent der Menschenrechte und der Demokratie, unerwünscht sind und oft als rechtlose Subjekte behandelt werden, genießen sie in Deutschland ein Anrecht auf ein menschenwürdiges Dasein, das durch das Asylbewerberleistungsgesetz (vgl. ASYLBLG 2006) garantiert ist. Als sogenannte Leistungsberechtigte erhalten sie tatsächlich eine Grundversorgung, die einen Barbedarf (darunter wird ein Taschengeld verstanden, das ein menschenwürdiges Existenzminimum gewährleisten soll), Sachleistungen (Kleider, Schuhe) sowie die Kosten der Unterkunft (Gemeinschaftsunterkunft oder Mietwohnung), Hausrat und Heizkosten enthält. Darüber hinaus werden Leistungen bei Krankheit, Schwangerschaft und Geburt gewährt, da Asylbewerber in der Regel von der gesetzlichen Krankenversicherung ausgeschlossen sind (vgl. ASYLBLG 2006). Als die ersten Asylsuchenden – im Frühjahr 2015 – ihren Verwandten, die in einem anderen europäischen Land Zuflucht gefunden haben oder in ihrer Heimat zurückgeblieben sind, mittels sozialer Medien von den Asylbedingungen in Deutschland erzählten, beschlossen viele von ihnen, sich auch auf den Weg nach Deutschland zu machen. Aus diesem Grund wurden in der Flüchtlingsdebatte bald Stimmen – vor allem aus Bayern – laut, die eine Verschärfung des Asylrechts verlangten, mit dem Ziel, die Flucht nach Deutschland weniger attraktiv zu machen.

Die Öffnung der Türen Deutschlands für Hunderttausende trug allerdings auch dazu bei, dass das mitunter verzerrte Bild dieses Landes im Ausland positiver wurde: Vom fremdenfeindlichen Land, als das Deutschland seit der Nazizeit galt, stieg es in den Augen der Welt „plötzlich zum Weltmeister der Hilfsbereitschaft und Menschenliebe“ auf, um die Worte von GÖRING-ECKARDT (2015), der damaligen Fraktionsvorsitzenden der Partei Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag, in Erinnerung zu rufen. Die Kehrseite der Medaille war jedoch, dass die massive Flüchtlingswelle die stärkste Wirtschaftsmacht der Europäischen Union vor eine immens große Herausforderung stellte, wie PFITZENMAIER / DIRINGSHOFF (2016:7) ausführen:

„Wir schaffen das!“ – An dieser vollmundigen Ankündigung der deutschen Kanzlerin vom Herbst 2015 zweifeln heute viele. Zurecht: Denn unsere Politiker versagen reihum bei einer der wichtigsten Herausforderungen in der Geschichte unseres Landes. Sie sind überfordert. Sie lavieren, treffen falsche Entscheidungen. Das enttäuscht die Menschen. Zu viele reagieren deshalb ängstlich, gar gehässig, oder sie zündeln – mit Worten und Brandsätzen. Die Willkommenskultur ist Hass und populistischen Tiraden gewichen. [...] Tatsächlich stellt die Eingliederung vieler Tausend Flüchtlinge, die vor Krieg, Bomben und Terror in ihrer Heimat bei uns Schutz suchen, Deutschland und die hier lebenden Menschen vor eine schwierige Aufgabe.

Wie das obige Zitat nahelegt, ist die Eingliederung der fremden Menschen in die Gastgesellschaft eines der größten gesellschaftlichen Probleme, mit denen die Bundesregierung konfrontiert war und noch ist. Im nächsten Abschnitt wird dies am Beispiel des Romans *Ohrfeige* von ABBAS KHIDER problematisiert.

Die Problematik der Integration von Flüchtlingen in dem Roman *Ohrfeige*

Ein kurzer Einblick in den Inhalt und den erzählerischen Aufbau des Romans soll das Verständnis der folgenden Analyse erleichtern. Der deutsch-irakische Schriftsteller ABBAS KHIDER gibt in seinem 2016 erschienenen Roman *Ohrfeige* dem Flüchtling Karim Mensy eine Stimme. Der Iraker flieht Ende der neunziger Jahre aus seiner Heimat nach Deutschland, wo er sich vergeblich um Asyl und Arbeit bemüht. Die Handlung beginnt mit einer Rahmenerzählung, die von Karim, der als Hauptfigur und Erzähler zugleich fungiert, erzählt wird. Es geht um die Geiselnahme von Frau Schulz, der Sachbearbeiterin des irakischen Flüchtlings. Aus Wut und Verzweiflung überwältigt Karim die Beamtin, bindet sie fest und zwingt sie, ihm endlich zuzuhören, nachdem er ihr anscheinend die titelgebende Ohrfeige gegeben hat. Hier setzt die Binnenerzählung ein. In einem Monolog, aus dem der Roman zum Großteil besteht, erzählt Karim Frau Schulz rückblickend von der Zeit in der Heimat unter der Herrschaft des Diktators Saddam Hussein, seinen Fluchterfahrungen, der steinigen Asylbürokratie in Deutschland und den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in New York. Erst in der Schlussphase der Handlung erfahren die Leser*innen, dass die in der Einführungsszene dargestellte Geiselnahme lediglich ein Wunschdenken³ des frustrierten und rachesüchtigen irakischen Asylbewerbers ist, der nach drei Jahren sinnloser und nutzloser Wartezeit auf das Ergebnis seines Asylantrags einen Widerruf erhält und bald abgeschoben wird.

³ Detaillierter zur narrativen Unzuverlässigkeit dieser Szene schreibt Heselhaus (2017:48) Folgendes: „Dass man diese Rede des jungen Karim Mensy nicht einfach glauben kann, zeigt sich schon in den Brechungen, die Abbas Khider in den Text eingebaut hat: Es gibt kursiv gesetzte Szenen, in denen Karim Mensy an einem gänzlich anderen Ort kifft und döst, und die die scheinbare Rede an die Sachbearbeiterin unterlaufen und infrage stellen, auch der Wechsel vom anfänglichen gebrochenen Deutsch ins fließende Arabisch – im Text mit perfektem Deutsch wiedergegeben – macht deutlich, dass das, was hier gesagt wird, nicht selbstverständlich verstanden werden kann.“

Gemeinhin ist die gesellschaftliche Integration von Asylsuchenden in Deutschland im erheblichen Maße von deren Eigeninitiative abhängig. In dieser Hinsicht scheint CASTRO VARELA (2013:8) Recht zu haben, wenn sie sagt: „Tatsache ist, dass Integration Teil einer meritokratischen Politik ist. Wer sich anstrengt, wird belohnt. Es sind nicht vordergründig der Staat und die zivilgesellschaftlichen Kräfte, die sich um Integration bemühen müssen, sondern insbesondere die migrantischen Subjekte.“ KHIDER veranschaulicht dies am Beispiel seiner Erzählfigur. In der Anfangsphase der Migration ist Karim sehr gewillt, sich zu integrieren. Gleich nach seiner Ankunft in Deutschland treibt er sofort das Erlernen der deutschen Sprache voran, weil er sich dessen bewusst ist, dass die Aneignung der Kommunikationssprache im Gastland eine Voraussetzung für das Ankommen und die Akzeptanz in der Aufnahmegesellschaft sowie für die Teilnahme am öffentlichen Leben ist. Außerdem versucht der Ich-Erzähler aktiv zu sein und weist keinen Job zurück, auch nicht den sogenannten ‚Integrationsjob‘, den die Mehrheit der Asylsuchenden nicht attraktiv findet. Dazu sagt er:

Als Asylanten durften wir ja nicht normal arbeiten gehen. Ihre Behörde erlaubte uns jedoch, für einen Stundenlohn von einer Mark einen sogenannten ‚Integrationsjob‘ auszuüben. Nicht mehr als achtzig Stunden im Monat, also achtzig Mark zusätzlich. Oft ging es dabei um die Reinigung von Gebäuden oder um kleine Gartenarbeiten. Die meisten Asylbewerber allerdings wollten diese Arbeitsangebote nicht annehmen. (KHIDER 2016:151)

Trotz seines Engagements und seiner Bemühungen wird Karim mit erheblichen bzw. unüberwindbaren Hindernissen konfrontiert. Im Folgenden sollen die Probleme sprachlicher, kultureller, sozialer und behördlicher Natur aufgezeigt werden, die die Eingliederung von KHIDERS Erzählfigur in die deutsche Gesellschaft verhindern.

Bei seiner Ankunft in Deutschland muss Karim von ganz vorne, bei Null anfangen, was die Aneignung der neuen Alltagssprache angeht. Seine Muttersprache, das Arabische, muss er zurückstellen und ohne Vorkenntnisse die ihm völlig fremde deutsche Sprache möglichst schnell lernen. Denn erst sie ermöglicht dem Flüchtling nicht nur Sicherheit und Selbstbewusstsein zu gewinnen, sondern eine einfachere und schnelle Eingliederung in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt. Diese Aussage bekräftigt der deutsche Migrationswissenschaftler ESSER (2006:11f.), wenn er sagt:

Vor diesem allgemeinen Hintergrund ist der Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes eine zentrale Bedingung zunächst jeder weiteren *Sozial*integration der Migranten außerhalb des ethnischen Kontextes. Bildungserfolg, die Platzierung auf interessanten Positionen, die Aufnahme von Kontakten und die Strukturierung von Identitäten hängen allesamt deutlich von sprachlichen Kompetenzen ab – und

wirken, wenigstens teilweise – darauf wieder zurück. Darüber hinaus ist die Sprache auch ein wichtiger Teil der Mechanismen, über die die *Systemintegration* (differenzierter) Gesellschaften verläuft.

Es ist einleuchtend, dass der Erwerb einer Fremdsprache oft eine schwere Aufgabe ist, vor allem wenn es sich um eine komplexe Sprache wie das Deutsche handelt. Das Erlernen der deutschen Sprache vergleicht ABBAS KHIDER nämlich mit dem Überqueren der Wüste ohne Wasser (vgl. KHIDER 2019). Noch komplexer wird es, wenn das zu erlernende Deutsche eine starke regionale bzw. dialektale Prägung aufweist wie zum Beispiel das Bayerische. Dieses Problem drückt der Ich-Erzähler im Roman *Ohrfeige* mit folgenden Worten aus:

Wenn ich versuchte, ihre Gespräche nachzuvollziehen, um etwas Deutsch zu lernen, hörte ich nur ‚sch ... schi ... ch ... cho‘. Die Wörter klangen wie Störgeräusche eines Radios, wenn der Sender nicht richtig eingestellt ist. In einer Stadt mitten in Oberfranken Deutsch zu lernen, indem man irgendwelchen Passanten zuhört und hier und da ein paar Vokabeln aufschnappt, ist wahrscheinlich nicht einfach. (KHIDER 2016:121)

So gesehen steht Karim vor einer besonders großen Herausforderung. Aber weil er sich dessen bewusst ist, dass die Sprache den Schlüssel für seine soziale Integration darstellt und auch die Erfüllung seines Wunschtraums, nämlich im Aufnahmeland bleiben und arbeiten zu dürfen, wesentlich vom schnellen Erlernen der Landessprache abhängt, will er alles in seiner Macht Stehende tun, um diese Hürde zu nehmen:

Mein Sprachkurs in Deutschland begann, ungefähr drei Wochen bevor die Amerikaner in den Irak einmarschierten. Ich war sehr motiviert und wollte alles tadellos machen, liebe Frau Schulz. Ich hatte mir ein Heft gekauft, ein paar Bleistifte, einen Radiergummi, einen Spitzer und einen schwarzen Rucksack. Jeden Morgen wachte ich gegen sieben Uhr auf, machte mich zurecht und fuhr mit dem Bus in die Schule. Ich war ein richtiger deutscher Schuljunge. (KHIDER 2016:193)

Trotz seiner Motivation und Anstrengung hat Karim es nicht geschafft, die Landessprache zu erlernen bzw. zu beherrschen. An mehreren Stellen des Romans zeigt sich, dass der Ich-Erzähler – wie es auch der Fall bei vielen Migrant*innen ist, deren Aufenthaltsberechtigung in Deutschland an die Anerkennung als Asylsuchende oder Kriegsflüchtlinge gebunden ist – kein Hochdeutsch, sondern lediglich eine gebrochene Variante des Deutschen spricht, welche oft keine zufriedenstellende Kommunikation ermöglicht, wie Karim selbst zugibt:

Viele, die mit mir arbeiteten, waren kräftige Männer, deren Deutsch ich nicht verstand. Es war tiefstes Bayerisch. Die anderen waren Ausländer, hauptsächlich Osteuropäer, die ihre eigenen Cliques hatten. Mit meinem geringen Wortschatz war es schwierig, mit den anderen zu kommunizieren. (KHIDER 2016:176)

Karims Nichtbeherrschen der Sprache wird besonders deutlich, als er die Nachricht seiner bevorstehenden Abschiebung erhält und auf seine Muttersprache zurückgreifen muss, um Frau Schulz seine schwierige und enttäuschende Situation als Asylbewerber in Deutschland (besser) vor Augen zu führen. Sich an die Verwaltungsbeamtin richtend, sagt er: „Ob Sie wollen oder nicht, wir reden. Aber Deutsch ist schwer für mich und ich will viele Sachen erzählen. Ich muss Arabisch mit Ihnen reden, so ich kann frei reden“ (KHIDER 2016:10). Bei genauerer Betrachtung dieser Szene bekommt man den Eindruck, dass sich der irakische Asylsuchende zumindest bezüglich der Sprache an Frau Schulz rächen will. Denn obwohl er weiß, dass die Adressatin seine Wutrede nicht versteht, weil ihr das Arabische ganz fremd ist, zwingt er ihr diese Sprache auf. Hiermit findet eine Umkehrung der Rollen statt, denn „[a]lle Entscheidungen liegen nun in Karim Mensys Händen, denn er entscheidet über die ‚Redehoheit‘, die verwendete Sprache und den Flüchtlingsdiskurs. Er ist nun auch in der Lage, über Leben und Tod der wehr- und sprachlos gewordenen Sachbearbeiterin zu bestimmen“ (OMAR 2020:220).

Die eingeschränkten Sprachkenntnisse, die sich negativ auf den Integrationsversuch der Hauptfigur in die Gastgesellschaft auswirken, lassen sich bei näherer Betrachtung prinzipiell auf die fehlende Sprachpraxis zurückführen. Die auf Asyl wartenden Geflüchteten in KHIDERS Roman leben marginalisiert am Rande der Gesellschaft und haben keine Austausch- und Interaktionsmöglichkeiten mit den Deutschen im Alltagsbereich. Insofern wird sogar ein kurzer Gefängnisaufenthalt für viele Flüchtlinge wie den straffällig gewordenen Hewe als eine Chance gesehen, mit Einheimischen in Kontakt zu kommen und Deutsch zu sprechen:

Nach seiner Entlassung gab er eine Party in seinem Zimmer. Alle im Heim waren dazu eingeladen. Es gab etwas zu essen und viel Wodka. Ich war überrascht, als ich hörte, wie Hewe auf einmal Deutsch sprechen konnte. Vor dem Gefängnisaufenthalt hatte er die meisten Wörter nur mühsam aussprechen können. Jetzt sprach er ziemlich flüssig. Hewe erzählte uns, es habe im Knast nur deutsche Häftlinge gegeben. ‚Dort kann man echt super Deutsch lernen. Hier im Asylantenheim ist man ja nur von euch Dummköpfen umgeben!‘ Es war absurd, aber als ich in die Gesichter der anderen Asylanten schaute, hatte ich den Eindruck, dass wir uns alle wünschten, für eine kurze Zeit im Gefängnis zu landen, um dort schnell Deutsch zu lernen. (KHIDER 2016:140f.)

KHIDERS Flüchtlingsfiguren erwecken oft den Anschein, als wollten sie sich nicht integrieren. Sie bleiben unter sich, leben in segregierten Räumen wie Aufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften, essen immer noch das, was mit ‚Essen aus der Heimat‘ assoziiert wird, und suchen keinen Kontakt

mit der lokalen Bevölkerung. Mit anderen Worten: Sie werden isoliert und leben in einer Art Parallelgesellschaft. Ein gutes Beispiel dafür ist die Goethemessee, die ich noch thematisieren werde. Auf diese Weise wird das Ziel der Migration verfehlt, wenn davon ausgegangen wird, dass der Sinn der Auswanderung auf der Bereitschaft der Migrant*innen basiert, ein neues Leben in der Aufnahmegesellschaft anzufangen, was impliziert, mit der alten Lebensweise bzw. Kultur zu brechen oder zu ihr zumindest auf Distanz zu gehen. Die Zurückhaltung von KHIDERS Protagonist*innen gegenüber den Einheimischen lässt sich bei näherem Hinschauen dadurch erklären, dass sie in Deutschland als Fremde betrachtet werden und nicht willkommen sind. Dies wird am Beispiel der Romanfigur Karim besonders deutlich. Seine Bemühungen, mit Einheimischen Kontakt zu knüpfen, misslingen, weil Letztere nur das Fremde an und in ihm betonen:

Anfangs wollte ich gern die Einheimischen kennenlernen und freute mich darüber, wenn sich jemand zu mir gesellte. Oft setzte ich mich selbst in Bussen oder Zügen neben einen Blondschoopf und versuchte mit ihm ins Gespräch zu kommen. Ich betrachtete es als kulturellen Austausch und lernte so die Sprache anzuwenden. In letzter Zeit vermeide ich den Kontakt zunehmend und will lieber für mich alleine bleiben. [...] Die permanenten Fragen zur Vergangenheit erledigen mich. [...] Die deutschen Fahrgäste wollen sich mit mir jedoch über nichts anderes unterhalten. (KHIDER 2016:18)

Am Beispiel dieser Stelle wird noch einmal gezeigt, dass Karim eine große Integrationsbereitschaft zeigt. Er hat den Deutschkurs besucht, fleißig geübt und versucht, auf die Einheimischen zuzugehen, um ihrer Sprache mächtig zu werden. Allerdings zeigen die Deutschen, dass Karim bei ihnen nicht willkommen ist. Sie geben ihm zudem das Gefühl, dass sie ihn als Person mit Problemen, Bedürfnissen, Träumen und Wünschen nicht anerkennen. Diese fehlende Anerkennung und Annäherung versperren Karim den Weg zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben des Gastlandes.

Von der Empfangsgesellschaft zurückgewiesen, wendet sich Karim, wie die anderen Flüchtlinge im Roman, nun Ausländer*innen, insbesondere Türk*innen, den karitativ engagierten Menschen und NGO-Mitarbeiter*innen zu. Letztere setzen sich für das Wohl der Asylsuchenden ein. Deren Arbeit im Dienst der Flüchtlinge ist das, was die deutsche Migrationssoziologin BEHRENS (2017:73) als „kulturelle Praxis der Gastfreundschaft“ definiert. In KHIDERS *Ohrfeige* wird diese ‚kulturelle Praxis der Gastfreundschaft‘ von der Deutschen Karin Schmitt verkörpert:

Die einzigen Deutschen ohne Schlagstöcke und Schusswaffen, die sich freiwillig länger in unserer Nähe aufhielten, waren die Mitarbeiter der Caritas. Eine von ihnen war Karin Schmitt, die mir bei meiner Ankunft geholfen hatte, ein paar

warme Klamotten zusammenzustellen. Sie arbeitete ehrenamtlich für das Hilfswerk und mischte sich täglich unter uns. Man nannte sie ‚die Frau mit der Kiste‘. Für uns war sie wie ein Weihnachtsmann ohne Bart und rote Zipfelmütze, denn sie brachte jeden Morgen einen Karton voll von Secondhandklamotten, Zeitschriften, gebrauchtem Geschirr, Besteck und anderen Dingen, die uns den Alltag erleichterten. (KHIDER 2016:121)

Und weiter heißt es:

Alles, was ich von ihr wusste, war, dass sie ‚uns‘ liebte. Sie opferte sich für uns, Fremde, auf, als seien wir mit ihr verwandt. Für jedes Problem mit unseren Asylanträgen oder mit sonstigen alltäglichen Dingen hatte sie ein offenes Ohr. Obwohl die meisten unserer Probleme unlösbar waren, schaffte sie es, uns zu beruhigen und uns Hoffnung zu geben, wenn uns selbst alles aussichtslos erschien. (KHIDER 2016:122f.)

Die räumliche Distanz zu den Einheimischen hat zur Folge, dass sich Karim und die anderen Asylbewerber*innen aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen fühlen und sich immer stärker zu Gemeinschaften mit Menschen aus der eigenen Kultur zugehörig fühlen. Dies beeinträchtigt massiv deren Integration in Deutschland.

Zum unüberwindbaren Problem für den Ich-Erzähler gehören auch die behördlichen Schikanen, denen er sich ausgesetzt sieht. Aus der Perspektive von KHIDERS Protagonist*innen ist ihre Haltung zu den deutschen Behörden sehr negativ. Am deutlichsten wird dies am Beispiel der oft erwähnten Ausländerbehörde. Sie wird als angsteinflößender Ort wahrgenommen, zu dem Asylbewerber*innen gehen müssen, um etwa Krankenscheine zu erhalten, Stempel zu erneuern oder ihre Meldepflichten zu erfüllen. Hinzu kommt, dass die Erfahrungen mit dieser Behörde, welche die restriktive Asyl- und Ausländergesetzgebung exekutiert, überwiegend negativ sind. Desinteresse, Vertröstungen seitens der Beamt*innen, Verschleppung von Anträgen, willkürliche Entscheidungen, Androhung von Abschiebung und als schikanös empfundene Meldepflichten sind die einzigen Erfahrungen, die der Hauptprotagonist und die anderen Flüchtlinge mit der Ausländerbehörde und der deutschen Bürokratie im Allgemeinen durchgemacht haben. Außerdem werden sie nur als Aktenzeichen und nicht als Menschen mit wahren Problemen behandelt. In dieser Hinsicht beschwert sich KHIDERS Hauptfigur wie folgt: „Karim Mensy heiße ich. Hallo. Wieder einer dieser ausländischen Namen, die man sich schwer merken kann. Für sie war ich wohl Asylant 3873 oder so. Nicht mehr wert als die Nummern, die ich ziehen musste, um zu warten“ (KHIDER 2016:12). Durch diese Nummern fühlt sich Karim anonymisiert und sogar enthumanisiert. In KHIDERS Roman versinnbildlicht Frau Schulz exemplarisch die Strenge, mit der diese deutsche Behörde assoziiert wird. In den Augen von Karim ist die

Vertreterin des politischen und sozialen Systems der Bundesrepublik Deutschland nicht nur unfreundlich, herzlos und respektlos gegenüber den Asylbewerber*innen, sondern sie besitzt auch eine uneingeschränkte Macht (vgl. KHIDER 2016:11). Die Beamt*innen in der Behörde treten wie Götter für Asylbewerber*innen auf, denn sie entscheiden, ob sie bleiben dürfen oder wieder zurückgehen müssen; aus Sicht der Flüchtlinge bestimmen sie ihr Schicksal. Aber da ihre Wünsche, ihre Anträge nicht erfüllt werden, schwindet auch das Vertrauen in und der Glauben an die ‚Götter‘:

Sie waren eine Naturgewalt, die Macht über andere Menschen hat. Ich war Ihnen ausgeliefert. Aber wie ein mythischer Held habe ich mich erhoben und den Olymp erstürmt. Und ich werde Sie bald zurücklassen in Ihrem kleinen Beamtenstübchen. Dann sitzen Sie hier, einsam wie ein Schöpfer, dessen Kreaturen ihn vergaßen. Ein Gott, an den keiner glaubt, existiert nicht. Das gilt auch für Göttinnen. Ich werde Sie zurücklassen und in ein fernes Land gehen. (KHIDER 2016:13)

Dieser Passus drückt die Enttäuschung und die Wut des Ich-Erzählers aus, weil er der Überzeugung ist, dass sein Integrationsmisserfolg das Ergebnis fehlender Unterstützung seiner Sachbearbeiterin bzw. des deutschen Asylsystems ist. Obwohl die deutsche Verwaltungsgesellschaft die Aufgabe hat, Asylantragsteller*innen bei ihrem Integrationsprozess mit Rat und Tat in praktischen und rechtlichen Angelegenheiten zur Seite zu stehen, hat Karim nicht den Eindruck, dass seine Betreuerin, die Beamtin Frau Schulz, ihm das notwendige Maß an Unterstützung und Hilfe bereitstellt. Sie hält ihn vielmehr auf Distanz und versperrt ihm die Wege zur gesellschaftlichen Eingliederung. In diesem Sinne kann nachvollzogen werden, warum Karim auf Frau Schulz zornig ist und sich gern gewünscht hätte, ihr eine knallende Ohrfeige zu verpassen, um sich so an dieser Beamtin und der ganzen Bundesrepublik Deutschland zu rächen (vgl. METZ 2016). Tagträumend bringt er in den ersten Zeilen des Romans Folgendes zur Sprache:

Stumm und starr vor Angst hockt sie [Frau Schulz] in ihrem Drehstuhl, als hätte die Ohrfeige sie betäubt. ‚Sie ruhig sind [sic] und bleiben still!‘ Ich greife nach dem Packband in meiner Jackentasche, fessle ihre Hände an die Armlehnen und die Fußgelenke an die Stuhlbeine. Mit mehreren Streifen klebe ich ihren rot geschminkten Mund zu. (KHIDER 2016:9).

Die deutsche Asylbürokratie präsentiert sich somit für die Geflohenen als ein schwer oder fast gar nicht zu überwindendes Hindernis. Das gilt auch für damit verknüpfte Rassismuserfahrungen, wie man im Roman deutlich sehen kann.

Aufgrund ihres als anders bzw. verdächtig wahrgenommenen Erscheinungsbildes sind Flüchtlinge oft Opfer von Diskriminierung, was häufig deren Integra-

tion in die Empfangsgesellschaft erschwert bzw. behindert. Paradigmatisch dafür ist folgende Äußerung von CASTRO VARELA (2013:49):

Anhand dieser letzten Episode im Prozess um Verständigung um Migration im postnationalsozialistischen Deutschland wird deutlich, dass der Weg zu einer akzeptierenden Migrationsgesellschaft noch weit ist. Wenn auch die demokratische Basis sich noch reaktionsfähig zeigt, bleiben rassistische Vorstellungen dominant. Anders ist nicht erklärbar, warum ein Buch wie das von Sarrazin eine solch breite Zustimmung in der Bevölkerung finden konnte. Es scheint so zu sein, dass Deutschland seine Integrationsfähigkeit noch unter Beweis stellen muss.

In KHIDERS *Ohrfeige* werden unterschiedliche Erscheinungs- und Ausdrucksformen von Diskriminierung und Rassismus gegenüber Flüchtlingen in Deutschland problematisiert. Sie können sich zum Beispiel in schrägen und feindseligen Blicken, Beleidigungen mit Schimpfwörtern manifestieren, auch in Platzwechsellern im Bus oder Zug, wenn sich ein Flüchtling nähert, Eintrittsverboten in Discos oder in der Ungleichbehandlung auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Besonders alarmierend ist die Benachteiligung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Im Roman *Ohrfeige* hängt das Recht auf eine Wohnung von der Herkunft ab. Während Deutsche keine Probleme auf dem Wohnungsmarkt haben, müssen Asylbewerber*innen, so ergeht es dem Protagonisten Karim, einen langen Atem, viel Geduld und Durchhaltevermögen aufbringen:

Am Ende meiner Zeit in der Eisenfabrik wollte ich unbedingt das Obdachlosenheim verlassen und suchte mir eine Wohnung. Jeden Samstagmorgen ging ich zum Redaktionsgebäude der *Niederhofener Neuen Presse*. Dort waren Schaukästen angebracht, in denen die aktuelle Ausgabe der Zeitung hing. Ich schrieb mir die relevanten Telefonnummern aus den Wohnungsanzeigen ab. Alle, die ich anrief, fragten mich nach meiner Herkunft und beendeten das Gespräch oder drucksten herum. Es dauerte sieben Wochen, bis eine Dame mir erlaubte, eine Wohnung zu besichtigen. (KHIDER 2016:176f.)

Das Gleiche gilt für den Arbeitsmarkt. In diesem Sektor sind Flüchtlinge ebenfalls oft Opfer von Stigmatisierung und Fremdenfeindlichkeit. Ihr Aussehen, ihr fremd klingender Name, ihre Religion und ihr Status als Asylbewerber*in erweisen sich mitunter als unüberwindbare Barriere bei der Arbeitssuche. Dies illustriert KHIDER in seinem Werk am Beispiel seines Hauptprotagonisten. Als verdächtig und gefährlich eingestuft, insbesondere nach den Terroranschlägen in den USA, begegnet Karim Problemen auf dem Arbeitsmarkt; sogar kleine und oft schlecht bezahlte Jobs sind für ihn schwer zu finden:

Schon nach wenigen Tagen im Obdachlosenheim war mir klar, dass ich hier so schnell wie möglich wieder weg musste. So wie Marco und Mohammed wollte ich nicht enden. Ich bemühte mich, Frau Schulz, ging täglich zum Arbeitsamt und suchte einen Job. Ich war sogar dazu bereit, ein guter Burger oder Bürger im Bur-

ger King zu werden. Aber dann kam der 11. September, und es wurde unmöglich, einen Job auch nur in einer Fastfoodküche zu bekommen. (KHIDER 2016:162)

In diesem Kontext darf der Polizeirassismus nicht unerwähnt bleiben. In den Augen von KHIDERS Flüchtlingen praktiziert die Polizei ihnen gegenüber das, was als ‚Racial Profiling‘ bezeichnet wird. Das ‚Racial Profiling‘ ist ein Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes (vgl. SOW 2009:132), denn es bedeutet, Ausländer*innen bzw. Flüchtlinge aufgrund äußerer bzw. physischer Merkmale als bedrohliche Fremdkörper einzustufen und systematisch an Bahnhöfen, Flughäfen und sogar auf der Straße zu kontrollieren. In diesem Zusammenhang sagt Karim Folgendes:

Sowohl mit als auch ohne gültige Papiere, ich habe sowieso ständig mit der Polizei zu tun. Seit ich dieses Land betreten habe, musste ich immer aufpassen und Orte wie Bahnhöfe oder die Fußgängerzonen möglichst meiden. In solchen Gegenden sind die Ordnungshüter unentwegt auf der Pirsch nach schwarzhaarigen, dunkelhäutigen Menschen, egal, ob sie harmlose Studenten oder kriminelle Dealer sind. Vielleicht gibt es da ja einen polizeiinternen Contest. Vielleicht führen sie Ranglisten, wer die meisten Schwarzhaarigen kontrolliert und Flüchtlinge gefasst hat, und der Gewinner kriegt als Preis eine goldene Handschelle oder eine All-inclusive-Reise nach Marokko. (KHIDER 2016:29)

Daraus kann gefolgert werden, dass der Polizeirassismus nicht nur willkürlich ist, sondern auch ein Integrationshindernis für Flüchtlinge darstellt. Deren herabwürdigende Behandlung durch die Polizeibeamten erinnert sie immer wieder daran, dass sie Fremde und keineswegs gleichwertige Bürger*innen in der Aufnahmegesellschaft sind und bleiben werden.

Zum Abschluss des Artikels sollen noch kurz die Folgen misslungener Integration in der Aufnahmegesellschaft thematisiert werden. Das Scheitern an der Integration ins Sozialleben des Gastlandes führt öfter zur Bildung ethnischer Gemeinden bzw. einer Parallelgesellschaft. Das beste Beispiel in *Ohrfeige* ist die bereits erwähnte Goethemoschee, nach der Goethestraße in München benannt, in der sie sich befindet: „Anders, als man sich eine Moschee vorstellt, ausgestattet mit einem turmhohen Minarett, kunstvollen Teppichen und historischen Wandmalereien, besteht sie lediglich aus einem einzigen kargen großen Raum in der dritten Etage eines sechsstöckigen Gebäudes“ (KHIDER 2016:21). Mit anderen Worten ist sie kein Ort zum Verrichten religiöser Tagesrituale wie Gebete, sondern lediglich ein Treffpunkt, wo Migrant*innen arabischer bzw. irakischer Abstammung verkehren, sich austauschen und gegenseitig helfen. Hier ist Karim unter seinen Landsleuten, er kann Arabisch, seine Muttersprache, sprechen, er fühlt sich einfach als Mensch mit Rechten und Pflichten. Außerdem bietet ihm

die Goethemoschee – zwar auf illegalem Weg – die Gelegenheit, wichtige Informationen über Jobangebote und vieles mehr vermittelt zu bekommen:

Dort gibt es alles, was die Iraker in München und wohl in ganz Bayern dringend benötigen: Jobangebote auf dem Schwarzmarkt, Informationen über Asylanträge, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis, Auskünfte über Rechtsanwälte mit Spezialisierung im Ausländerrecht, Scheinevermittlungen, Heiratsvermittler zwischen Mädchen aus der Heimat und den Irakern in Deutschland sowie eine Geldtransferstelle. (KHIDER 2016:23)

Kriminalität ist auch eine der Folgen gescheiterter Integration. In *Ohrfeige* besitzt sie verschiedene Formen. Karim sagt dazu: „Manche von uns verkauften ihre Ärsche und Schwänze, um sich ein paar Kröten dazuzuverdienen. Andere wurden zu Dieben oder Drogendealern“ (KHIDER 2016:151). Diese Straftaten haben finanzielle Motive. Die meisten Protagonist*innen in KHIDERS Roman prostituieren sich, begehen kleine Diebstähle in der Stadt, verkaufen Drogen, um an Geld zu kommen. Beim näheren Hinschauen lässt sich feststellen, dass die Flüchtlinge in *Ohrfeige* diese Art von Delikten begehen, weil sie nicht arbeiten dürfen oder können und das Taschengeld nicht ausreicht, um den Alltagsbedarf zu bezahlen. Aber hierdurch geben sie ein negatives Bild von sich selbst und bestätigen nolens volens Vorurteile der Einheimischen, welche Verallgemeinerungen produzieren, die sich verselbständigen, denn „[w]enn irgendetwas in der Stadt gestohlen wurde, suchten sie [die Polizisten] zuerst bei uns danach“, stellt Karim mit Bedauern fest (KHIDER 2016:143). Die Übertragung negativer Einzelerfahrungen auf alle Asylbewerber*innen führt im Roman dazu, dass der Ich-Erzähler, obwohl er keinen Diebstahl begangen hat, von Verkäufer*innen misstrauisch beobachtet wird, jedes Mal wenn er einen Laden betritt. Manchmal lassen sie ihn sogar nicht ins Geschäft kommen. Daher verzichtet Karim öfter auf das Einkaufen oder Bummeln in der Stadt und isoliert sich noch mehr von der Gemeinschaft. Dass kriminelle Machenschaften wie Diebstahl, illegale Prostitution, Drogenhandel oft ein tragisches Ende haben können, zeigt in KHIDERS Roman die Ermordung von Wolfram Maria von Richthausen, einem reichen und einflussreichen deutschen Geschäftsmann in Niederhofen, durch den Flüchtling Khaled, einen Freund von Karim. Khaled wird wahrscheinlich für seine grauenvolle Tat – wovon alle Zeitungen und Fernsehsender berichten – zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt, was als Resultat seiner gescheiterten Integration in die deutsche Gesellschaft gelesen werden kann.

Psychische Krankheiten dürfen nicht unerwähnt bleiben. Der Roman *Ohrfeige* gibt zu verstehen, dass sich das Leben der Asylbewerber*innen in Deutschland als ein purer Nervenkampf herausstellt. Der Grund dafür ist, dass sie mit einer ungewissen Situation konfrontiert sind und nicht wissen, ob sie in Deutschland

bleiben dürfen oder irgendwann in die Heimat abgeschoben werden. Diese Ungewissheit belastet sie, zehrt an ihren Nerven und macht sie apathisch, wütend, resigniert. In dieser Hinsicht bilden KHIDERS Flüchtlingsfiguren keine Ausnahme. Ihren ständigen emotionalen Stress beschreibt Karim wie folgt:

Wir waren, liebe Frau Schulz, ein Haufen nervöser Vögel, die entweder auf ihre Anhörung vor Gericht oder das Ergebnis ihres Asylantrags warteten und nicht wussten, was mit ihnen geschehen würde. Wir verharrten in einer Art Schockstarre und fühlten uns wie die Statuen am Markgrafenbrunnen im Zentrum, die langsam Moos ansetzten. Langweile, unterbrochen von grundlosen Streitereien und allerlei seltsamen Konflikten, bestimmte unseren Alltag. (KHIDER 2016:117)

Das daraus resultierende angespannte Lebensgefühl hat in vielen Fällen schwerwiegende gesundheitliche Folgen, insbesondere psychische Erkrankungen. KHIDER führt das am Beispiel des Flüchtlings Radid vor. Er ist psychisch krank geworden, als er im Zuge der Ablehnung seines Asylantrags nach langjährigem Warten den Schock seines Lebens hinzunehmen hat. Weil er gewalttätig und gefährlich geworden ist – er wollte seine Betreuerin Frau Schulz mit einem Messer umbringen (vgl. KHIDER 2016:211) – wurde er in die Psychiatrie zwangseingewiesen. Das Ironische und gleichzeitig Tragische daran ist, dass die psychisch Erkrankten, die sich nun durch ihre Zwangseinweisung in ‚Sicherheit‘ wiegen können, d.h. von der Angst vor Abschiebung befreit erscheinen, von den anderen Flüchtlingen im Roman wie etwa Karim beneidet werden. Sich an seinen Freund Rafid richtend, sagt er neidisch: „In Deutschland haben wir zurzeit unermessliche Schwierigkeiten. Sei froh, dass du hier im Irrenhaus erst einmal in Sicherheit bist, Rafid. [...] Du hast Glück, mein lieber Bleistift! Aus gesundheitlichen Gründen darf man dich nirgendwohin abschieben“ (KHIDER 2016:143).

Abschließende Bemerkungen

Das Bemerkenswerte an ABBAS KHIDERS interkulturellem Roman *Ohrfeige* ist, dass er sich aus der Flucht- und Migrationsgeschichte des Autors selbst speist. Außerdem schreibt der deutsch-irakische Schriftsteller seinen Text aus der Sicht von Flüchtlingsfiguren.⁴ Abgesehen von der Betonung der Vielschichtigkeit und

⁴ Darin liegt vielleicht der Grund dafür, warum ABBAS KHIDERS Roman in den deutschen Rezensionen positiv gesehen wird. Dazu bemerkt POKRYWKA (2017:422) noch ausführlicher: „*Ohrfeige* wird vorwiegend positiv bewertet, auch wenn manchmal der Verdacht aufkommt, hier handle es sich um einen schnellen Roman zur medialen Zeit. Den Autor verteidigen die RezensentInnen der ‚FAZ‘ und der

Individualität der Fluchtmotive setzt sich KHIDER in *Ohrfeige* mit den schweren Lebensbedingungen, der Erniedrigung und der ausbleibenden Integration von Flüchtlingen in Deutschland auseinander. Aus der Analyse des Romans ist hervorgegangen, dass es Karim trotz besten Willens nicht gelingt, sich ein neues Dasein in Deutschland aufzubauen. Stolpersteine bzw. unüberwindbare Hürden sprachlicher, kultureller, sozialer und behördlicher Natur stehen ihm auf dem Weg zur dauerhaften Niederlassung innerhalb der neuen Gesellschaft im Weg. Infolgedessen kann Karims Scheitern als Kritik des deutsch-irakischen Autors an dem deutschen Gastland und seiner Asylbürokratie verstanden werden. Die Deutschen im Allgemeinen und die Beamt*innen der Ausländerbehörde im Besonderen sollten KHIDERS Text zufolge in die Gesichter der Neuankömmlinge schauen, um sich ein Bild davon zu machen, was sie vor und während der Flucht durchgemacht haben und was sie dringend in ihrem neuen Leben in der Fremde benötigen. Auf diese Weise würden sie nicht nur Empathie und Verständnis für sie empfinden, sondern auch Verantwortung gegenüber den Flüchtlingen übernehmen und dem Recht der Flüchtlinge und der Pflicht der Beamt*innen sowie der Gesellschaft gerecht werden. Wenn Flüchtlinge integrationswillig und bereit sind, die für ihre Eingliederung in die neue Heimat erforderlichen Bedingungen zu akzeptieren, wenn die einheimische Bevölkerung den neu Angekommenen das Gefühl gibt, dass sie in Deutschland willkommen und erwünscht sind, wenn sie ihnen ihren Arbeitsmarkt öffnet und gleiche Rechte zusichert, dann kann eine echte und dauerhafte Integration ermöglicht werden. Dadurch wäre die Grundlage für ein friedliches und auf gegenseitiger Achtung beruhendes Zusammenleben zwischen den Einheimischen und Neubürger*innen geschaffen.

„taz“, indem sie auf eine konsequente, thematische Linie hinweisen, die von Khider seit Jahren verfolgt werde. Es wird auch die Zeitlosigkeit des Romans gepriesen („Frankfurter Rundschau“), selbst wenn Klischees dabei unvermeidbar wären („SZ“). Die Rezensentin der „Frankfurter Rundschau“ findet das Motiv der Brüste sowie die Fesselung der Beamtin komisch und absurd, dabei wären „auch Karims Brüste [...] ein Prinzip – oder vielmehr eine Metapher“. Wie man auch erwarten kann, wird der Figur des Autors, seinen traumatischen Erfahrungen im Irak und seiner Rolle in der Migrant*innenliteratur in den Rezensionen viel Platz zugewiesen, so wie auf dem Buchumschlag des Hanser-Verlags.“

Literatur

- ASYLBLG (2006): Asylbewerberleistungsgesetz: <https://www.buzer.de/s1.htm?g=AsylBLG&f=1> (13.02.2022).
- BEHRENSEN, BIRGIT (2017): *Was bedeutet Fluchtmigration? Soziologische Erkundungen für die psychosoziale Praxis*. Göttingen.
- BERCHTOLD, LOTHAR (2016): *Eine Einladung zum Verstehen. Interview mit Abbas Khider*: https://spycher-literaturpreis.ch/fileadmin/user_upload/pdf/Medien/khider.pdf (15.02.2022).
- BUNDESINNENMINISTERIUM (2016): *Pressemitteilung vom 30.09.2016*: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2016/09/asylsuchende-2015.html> (21.10.2022).
- CASTRO VARELA, MARIA DO MAR (2013): *Ist Integration nötig?* Berlin.
- ESSER, HARTMUT (2006): *Migration, Sprache und Integration*. Berlin.
- GÖRING-ECKHARDT, KATRIN (2015): *Wir sind plötzlich Weltmeister der Hilfsbereitschaft und Menschenliebe*. Deutscher Bundestag: Plenarprotokoll 18/120 (Stenographischer Bericht, 120. Sitzung): <https://www.bundestag.de/mediathek?videoid=5755691#url=aHR0cHM6Ly93d3cuYnVuZGVzdGFnLmRlL211ZGlhdGhla292ZXJsYXk/dmklZW9pZD01NzU1Njx&mod=mediathek> (03.12.2022).
- HESELHAUS, HERRAD (2017): Transnationale Elemente im Flüchtlingsroman. In: 文藝言語研究72号 / *Studies in Language and Literature, Doctoral Program in Literature and Linguistics, Tsukuba University* 72:47-65.
- KHIDER, ABBAS (2016): *Ohrfeige*. München.
- KHIDER, ABBAS (2019): *Über das Deutsche*: <https://www.emotion.de/gesellschaft/abbas-khider-ueber-das-deutsche> (11.08.2022).
- MERKEL, ANGELA (2015): *Angela Merkels „Wir schaffen das!“ im Kontext*: <https://www.swr.de/swr2/wissen/archivradio/angela-merkel-wir-schaffen-das-pressekonferenz-august-2015-100.html> (07.02.2022).
- METZ, JOHANNA (2016): *Zeit wie Pizzateig*: http://www.das-parlament.de/2016/16_17/das_politische_buch/-/419072 (18.08.2022).
- OMAR, MANAR (2020): *Die Deplatzierten dieser Erde. Flüchtlinge als literarisches Phänomen*. In: CORNEJO, RENATA / SCHIEWER, GESINE LENORE / WEINBERG, MANFRED (eds.): *Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit*. Bielefeld, 217-230.
- PFITZENMAIER, GERD / DIRINGSHOFF, LUKAS (2016): *Wir schaffen das – aber nicht so. Wie Deutschland und seine Gesellschaft durch die Flüchtlingskrise gespalten wird*. München.

POKRYWKA, RAFAL (2017): *Drei Metaphern des Exils im neuesten deutschsprachigen Roman: Gehen, ging, gegangen von Jenny Erpenbeck, Ohrfeige von Abbas Khider, Das Mädchen mit dem Fingerhut von Michael Köhlmeier*. In: *Tematy i Konteksty* [Themen und Kontexte] 12:412-425.

SCHOLZ, STEPHAN/RÖGER, MAREN/NIVEN, BILL (eds.) (2015): *Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung. Ein Handbuch der Medien und Praktiken*. Paderborn.

SCHUHLER, CONRAD (2016): *Die große Flucht. Ursachen, Hintergründe, Konsequenzen*. Köln.

SOW, NOAH (2009): *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus*. München.

TAMBARIN, MARCEL (2016): *L'opinion allemande face à la crise des réfugiés* [Die deutsche öffentliche Meinung angesichts der Flüchtlingskrise]. In: *Allemagne d'aujourd'hui* [Deutschland heute] 218:178-194.

VAILLANT, JEROME (2015): *Éditorial. L'Allemagne d'Angela Merkel et les réfugiés* [Editorial. Angela Merkels Deutschland und die Flüchtlinge]. In: *Allemagne d'aujourd'hui* [Deutschland heute] 213:3-6.

Cheikh Anta Babou

Dr. phil., ist seit 2017, nach der Promotion an der Universität Bayreuth im Jahr 2015, Dozent der Germanistik an der Universität Cheikh Anta Diop von Dakar (im Senegal). Er unterrichtet NDL und Landeskunde der deutschsprachigen Länder mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland. Seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Translationswissenschaft (Literaturübersetzung und Untertitelung), Interkulturellen Literaturwissenschaft, Landeskunde deutschsprachiger Länder, Medien- und Filmanalyse sowie der interkulturellen Kommunikation.



© by the author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)
Received: 2021-06-29; verified: 2021-08-10. Accepted: 2022-09-10
